

Kriegsgräberstätten auf dem Nordfriedhof

Orte des Gedenkens, des Erinnerns und des Lernens

Der Nordfriedhof wurde 1907 als katholischer Friedhof geweiht und 1923 von der Stadt übernommen. Nach Erweiterungen ist er heute mit 16,51 Hektar der größte Friedhof in Recklinghausen. Er ist nicht nur ein persönlicher Ort der Trauer, sondern zugleich ein gesellschaftlicher Ort, ein offenes Geschichtsbuch der Stadtentwicklung. Viele bekannte Persönlichkeiten sind hier begraben. Und unübersehbar: Der Friedhof ist mit seinen Kriegsgräberanlagen beredtes Zeugnis der beiden Katastrophen, die die Welt im letzten Jahrhundert ereilten: des Ersten (1914-1918) und des Zweiten Weltkriegs (1939-1945). Auf dem Nordfriedhof ruhen 511 Kriegstote: 94 des Ersten Weltkriegs und 417 des Zweiten Weltkriegs.

Insgesamt sind in Recklinghausen auf sieben von acht kommunalen und auf vier kirchlichen Friedhöfen Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft bestattet: In 1.168 Einzelgräbern und zwei Sammelgräbern wurden insgesamt 1.215 Kriegstote der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts begraben, 690 Deutsche und 525 Ausländerinnen und Ausländer. Gemäß den Bestimmungen der Genfer Abkommen (1949) sowie des deutschen Gesetzes zur Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, kurz „Gräbergesetz“, sind die Gräber von Kriegstoten dauerhaft zu erhalten und zu pflegen.

Inmitten der Gräberfelder steht eine **Gedenkskulptur** aus Stein, die dem gewaltsamen Tod der Kriegsoffer Symbole der Hoffnung auf das ewige Leben entgegensetzt: Auf der einen Seite ist die Auferstehung Jesu dargestellt, auf der anderen steigt Phoenix aus der Asche - eine christliche und eine mythologische Annäherung. Die Skulptur wurde von dem Bildhauer Franz Brinkmann gestaltet und 1970 auf dem Friedhof errichtet.



Die Görresstraße nach dem Bombenangriff vom 23. März 1945 auf das Nordviertel (Foto: Stadtarchiv Recklinghausen)

Westlich der Skulptur schließt sich die **Grabanlage für 139 Zivilopfer (6)** an. Sie kamen bei den Bombenangriffen des Zweiten Weltkrieges ums Leben. Der schwerste Luftangriff traf die Stadt am 23. März 1945. Dieser war vorbereitender Teil einer Großoffensive alliierter Boden- und Luftlandtruppen. Über dem Nordviertel der Stadt gingen rund 500 Tonnen Bomben nieder. Mindestens 164 Menschen verloren dabei ihr Leben, darunter auch 33 Kinder und Jugendliche. Das jüngste Opfer war erst zwei Monate alt. Ehepaare und ganze Familien starben, Kinder wurden zu Waisen. Viele von ihnen konnten erst später oder gar nicht identifiziert werden. Bei letzteren steht „Unbekannt“ auf den Grabkreuzen.



Tödlich verletzt durch Artilleriefeuer an der Pauluskirche, Ostern 1945, als letztes Zivilopfer am Tag der Befreiung durch die US-Armee (Foto: G. Möllers)

Östlich der Skulptur liegen die **Soldatengräber (7)**: 46 Soldaten des russischen Zarenreiches und 48 deutsche Soldaten des **Ersten Weltkriegs** sowie 36 deutsche Soldaten des **Zweiten Weltkriegs**.

Die benachbarte **Skulptur der trauernden Bergleute (8)** des Essener Künstlers und Bildhauers Robert Propf (1910-1986) überragt die Grabstätte der 33 Toten der Bergwerksunfälle auf der Zeche General Blumenthal (1933, 1937, 1942). Sie zählen nicht offiziell zu den Kriegstoten. Doch wurden sie zu Opfern der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft, die die Sicherheit der Bergleute hintanstellte. Als „Soldaten an der Front der Arbeit“ wurden sie propagandistisch überhöht und indirekt dem Angriffskrieg geopfert.

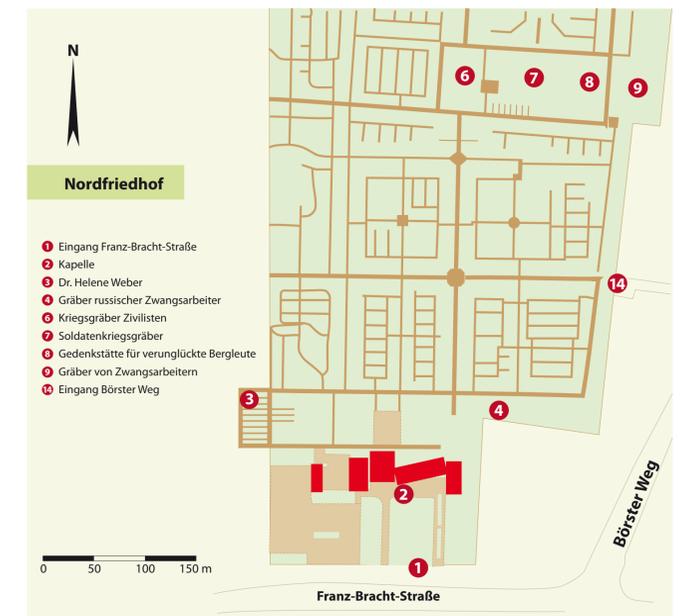
Unmittelbar neben der Skulptur der trauernden Bergleute, unweit des Friedhofseingangs vom Börster Weg (14), liegt das **Gräberfeld der 54 zivilen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter (9)** aus Polen, Frankreich, Belgien, Kroatien, Serbien, den Niederlanden, Norwegen und Italien.

In der Nähe des Haupteingangs (1) ruhen 188 **russische, weißrussische und ukrainische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und sowjetische Kriegsgefangene (4)**. Die Inschrift des Gedenksteins in der Nähe ihrer Gräber lautet: „Hier ruhen Sowjetbürger, welche in deutscher faschistischer Gefangenschaft in der Zeit von 1941 – 1945 gestorben sind.“

Wie im gesamten Deutschen Reich wurden auch in Recklinghausen von 1940 bis 1945 Tausende von **Kriegsgefangenen**, Zivilarbeiterinnen und Zivilarbeitern aus den von der Wehrmacht besetzten Gebieten Europas zur **Zwangsarbeit** verpflichtet. Sie arbeiteten unter anderem in der Landwirtschaft, auf den Zechen und in der Stahlindustrie. Wegen des Verbots, im Bombenkrieg Schutzanlagen aufzusuchen, aber auch wegen der unhaltbaren hygienischen Zustände in den Lagern und Misshandlungen durch Aufseher, SS und Gestapo, kamen viele von ihnen ums Leben.

4.647 Recklinghäuser Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges sind auf den Soldatenfriedhöfen Europas, fernab von ihrer Heimat, begraben. Nach den Erfahrungen von Terror und Krieg bekannte die Präambel des Grundgesetzes zu dem "Willen... in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen". Zu den Verfasserinnen des Grundgesetzes zählte Dr. Helene Weber (1881-1962). Sie ist ebenfalls auf diesem Friedhof bestattet. (3) Die Pflege der Gräber der Toten beider Weltkriege ist europäische Verpflichtung geworden. Sie sind oft die letzten noch sichtbaren Zeichen dafür, was Krieg und Menschenverachtung bedeuten. In seiner Rede zum Volkstrauertag 2008 im Deutschen Bundestag brachte dies Jean-Claude Juncker, ehemals EU-Kommissionspräsident, eindrucksvoll zum Ausdruck:

„Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen. Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist zu spüren, was das europäische Gegeneinander an Schlimmstem bewirken kann.“



Lageplan des Nordfriedhofes.

Grafik: Unica Design Guhe Kartenausschnitt 6-7-8-9- 4-1

© Eine Initiative des Vereins für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen e.V., des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. und der Stadt Recklinghausen



Ruhrfestspielstadt
RECKLINGHAUSEN



VEREIN FÜR ORTS- UND HEIMATKUNDE
RECKLINGHAUSEN E.V.